

In den Bergen...

Im 121. Psalm heißt es:

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen – woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Gerade bin ich ein paar Tage – im wahrsten Sinne des Wortes solange meine Füße mich trugen – auf dem Lasörlinghöhenweg von Hütte zu Hütte gewandert, immer mit Blick auf die Gletscher der Venedigergruppe und des Großglockners. Alle paar Schritte musste ich stehen bleiben – weil ich mich an Anblick der Berge nicht gewöhnen kann. So majestätisch. So schön. So unbegreiflich. Es ist staunende Andacht.

Und ich verstehe jedes Mal wieder, dass Menschen sich Gott in den Bergen näher fühlen – dem Himmel nah und voller Bilder für all die Gottesattribute, die von Ewigkeit, Unendlichkeit, je größer eben – erzählen.

Und mittendrin wir Menschen, die wir in der hochalpinen Zone nur bei gutem Wetter was zu suchen haben – mit unserer kleinen Kraft. Der Blick runter ins Tal – so weit weg alles, was uns beschäftigt und beschwert, was unseren Alltag prägt. Erstaunlich, dass ich soweit hoch- und fortgestiegen bin, dass so viel Abstand innerhalb der Welt möglich ist.

Mit jedem Schritt und jedem Atemzug kommt ein bisschen mehr Reinheit der Bergluft in die Lungen und Klarheit in den Kopf.

„Himmel, Erde, Luft und Meer, zeugen von des Schöpfers Ehr...“ – singt es dann in mir, ganz von allein. Was sonst?

Bis wieder das stoische Schritt – Schritt – Atemzug übernimmt.

Aufstieg zur nächsten Scharte.

Schweißausbruch. Schwere Beine. Stöcke vor, Füße hinterher. Wer hat mir das gebucht???

Und wieder heben ich meine Augen auf zu den Bergen – das kann ich nicht schaffen, da komme ich nicht drüber – morgen vielleicht, heute nicht mehr: „Woher kommt mir Hilfe?“

Sie kommt. Nicht als Wunder. Ich werde nicht auf den Grat gebeamt, mir wachsen auch keine Flügel – aber mein Körper läuft wie eine kleine Maschine, Stück für Stück geht es vorwärts – auch wenn ich den Unterschied manchmal nur im Blick zurück erkenne. Auf den letzten Höhenmetern wird der Pfad steil, es geht über große Felsblöcke – später wartet noch eine wacklige Brücke über den Bergbach, der jetzt doch ziemlich viel Wasser führt.

„ER wir deinen Fuß nicht gleiten lassen und der dich behütet, schläft und schlummert nicht.“

Nein, das tut er nicht. Er geht vielmehr mit.

Und dann endlich oben, sieht man die Hütte liegen. Herberge und Zuflucht. Schutz in der Nacht. Abendbrot und frisches Wasser.

Es sind die existentiellen Dinge, die so unmittelbar deutlich und wichtig werden. Es ist für alles gesorgt und alles möglich, „denn er behütete unsern Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit.“